Ressort Kinder, Jugend und Familie
- Jugendamt -

Geschäftsbericht 2009/2010

Mitglied im Verbund

LOKALE BÜNDNISSE FÜR FAMILIE WUPPERTAL

Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren,

müsste ich die Tätigkeit der Jugendhilfe bzw. des Jugendamtes in Wuppertal mit einigen wenigen Worten beschreiben, würde ich das in etwa so formulieren:
Schutz und Räume für Kindheit und Jugend sichern, erhalten, (wieder-)eröffnen.

Das beginnt schon mit den frühen Hilfen rund um die Geburt, geht über Spiel- und Bolzplätze, Kinderwerkstätten in offenen Türen bis hin zur betreuten Verselbständigung von 16 - 19 Jährigen. Um all das bemühen wir uns als Träger der freien und öffentlichen Jugendhilfe.
Mit diesem Bericht über die Jahre 2009 und 2010 stellen wir Ihnen anhand ausgewählter Schwerpunktthemen unsere Tätigkeiten dar. Darüber hinaus geben Ihnen die zentralen Kennzahlen sowie das Organigramm am Ende des Berichtes Einblick in die Tätigkeit des Ressorts. Zu Beginn möchte ich Ihnen jedoch einige wesentliche Entwicklungen voranstellen:

Erzieherische Hilfen und Kindesschutz
Im Bereich der erzieherischen Hilfen zeichnet sich nach den extremen Fallzahlzuwächsen (in 2008 über 20%) eine gewisse Stabilisierung auf hohem Niveau ab. Die Gesamtausgaben liegen bei nunmehr rd. 50 Mio. € jährlich.
Der fachliche Umgang bei möglicher Kindeswohlgefährdung ist auch innerinstitutionell in den vielen Jugendhilfe- und Bildungseinrichtungen mittlerweile Bestandteil der Alltagspraxis und findet auf einem in der Regel guten Niveau statt.

Frühe Hilfen
Unter der Überschrift „Frühe Hilfen“ hat sich in den letzten zwei Jahren auch in Wuppertal vieles zur Verbesserung der Prävention getan. Diverse Angebote, auch in den Familienzentren sowie Stadtteilzentren, wurden ausgeweitet. Seit Mai 2010 erhalten alle Eltern von Neugeborenen das Babybegrüßungspaket. Die Zusammenarbeit der vielen Institutionen untereinander sowie die gegenseitige Ergänzung, insbesondere im Bereich der Beratung, haben sich deutlich verbessert.

Kinder- und Jugendförderplan 2010-2014, Abbaudiskussion
Im vergangenen Jahr wurde auf breiter Basis der Kinder- und Jugendförderplan erstellt. Er zeigt die große Vielfalt der Angebote von der Kinder- und Jugendarbeit über den Kinder- und Jugendschutz bis hin zu jugendkulturellen Angeboten. Es wurden in einem partizipativen Prozess die Entwicklungen der letzten Jahre bewertet und Perspektiven für die kommenden Jahre festgelegt.
Parallel fand die Diskussion um den Abbau von Personal im Bereich der städtischen Kinder- und Jugendarbeit statt. Deutliche Auswirkungen waren schon in 2010 spürbar. Der Abbau ist aus fachlicher und präventiver Sicht kontraproduktiv, mit Blick auf die schwierige finanzielle Situation der Stadt sowie den entsprechenden Vorgaben der Kommunalaufsicht aber wohl unabweisbar.

Jugendhilfe und Schule
Die Zusammenarbeit hat sich z. B. durch die Netzwerkgespräche mit allen Schulen, den Projekten zum verlässlichen Schulbesuch sowie der Koordination in der Steue-

rungsgruppe Erziehung auf struktureller Ebene verbessert. Sie gestaltet sich jedoch nach wie vor schwierig. Beide Systeme stoßen an ihre Grenzen.
Im Bereich der Schulen treten neben Bildung wieder vermehrt Erziehung und Betreuung in den Fokus. Das ist eine gute aber auch notwendige Entwicklung. Von der Jugendhilfe wird aber bei immer mehr Kindern und Jugendlichen eine individuelle und soziale Förderung erwartet. Mit den erzieherischen Hilfen können wir vielleicht 5 oder max. 10 % der Kinder und Jugendlichen erreichen. Eine Ausweitung unserer Tätigkeit auf die z. B. 10 - 20 % schulmüden Schüler/innen, auf die bis zu 20 % Schüler/innen mit Teilleistungsstörungen wie Legasthenie oder auf die 19 % Schüler/innen der Klassen 8 und 9, die sich nach dem Pisatest 2009 beim Lesen, Rechnen und Schreiben gerade einmal auf dem Grundschulniveau bewegen, kann und will die Jugendhilfe nicht leisten. Das schwächt die Institution Schule. Das überfordert die Jugendhilfe.

Die Hauptverantwortung für ein gutes Heranwachsen mit Erziehung und Bildung liegt bei den Eltern und in Ergänzung bei den Kindertageseinrichtungen und Schulen. Das sollte zukünftig auch so bleiben. Ich hoffe, dass die beginnende Debatte um die Inklusion auch dieses Thema transportiert.
Viele Kinder, Jugendliche und auch Eltern sind schon derzeit einfach mit der Vielzahl der sie „betreuenden Kräfte“ deutlich überfordert

Abschließend möchte ich mich bei allen Fachkräften in der freien und öffentlichen Jugendhilfe und auch bei den vielen ehrenamtlich Tätigen bedanken, die im Alltag oft still, mit einer hohen Fachlichkeit und viel Herzblut die Kinder, Jugendlichen und Familien in der Stadt begleiten. Sie alle machen Jugendhilfe als eine Gemeinschaftsaufgabe in der Stadt erlebbar.

Dieter Verst
Leiter des Ressorts Kinder, Jugend und Familie - Jugendamt

Inhalt

	Seite
Umstrukturierung und Weiterentwicklung in den erzieherischen Hilfen	5
Entwicklung der erzieherischen Hilfen, Sicherung des Kindeswohls	7
Frühe Hilfen für Kinder in Wuppertal	15
Stadtteiltreff Heckinghausen	21
Gewaltprävention und schulpsychologische Krisenintervention	23
Qualitätsentwicklung	27
Bergischer Wettbewerb „Familienfreundliche Unternehmen“	33
Kennzahlen	35
Organigramm	37

Organisationsuntersuchung
Wesentlich in 2009 und 2010 war die Durchführung der externen Organisationsuntersuchung sowie die Umsetzung der Ergebnisse.

Vor dem Hintergrund steigender Fallzahlen bei den erzieherischen Hilfen sowie den verstärkt eingehenden Meldungen im Zusammenhang mit dem Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdungen (§ 8 a SGB VIII) hatte sich das Ressort Ende 2007 mit Herrn Stadtdirektor Dr. Slawig im Rahmen einer Zielvereinbarung darauf verständigt, eine Organisationsuntersuchung mit dem Schwerpunkt „Überprüfung der organisatorischen und prozessualen Abläufe sowie der Stellenbemessung“ für die Jahre 2008 und 2009 in Auftrag zu geben.

Im Rahmen eines Vergabeverfahrens wurde die Fa. Con_sens – Consulting für Steuerung und soziale Entwicklung GmbH, Hamburg, ausgewählt. Aufgabe der Fa. Con_sens war es, mit der Organisationsuntersuchung für das Ressort Empfehlungen zu erarbeiten, mit denen

- Arbeitsabläufe und Schnittstellen optimiert werden können
- bedarfsgerechte und sichere, rechtlich überprüfbare Prozessketten und fachliche Standards sowie die (Weiter)Entwicklung einer Grundausrichtung des Jugendamtes zu gewährleisten sind.

Darüber hinaus sollten Empfehlungen zur Personalausstattung in den zu untersuchenden Aufgabenbereichen gegeben und ein fortschreibungsfähiges Instrument zur Personalbemessung entwickelt werden.

Mit Hilfe der Kolleginnen und Kollegen, die großen Einsatz gezeigt und etliche Arbeitsstunden investiert hatten, konnte die Fa. Con_sens Ende Mai 2009 die Ergebnisse der Organisationsuntersuchung präsentieren und einen abschließenden Bericht vorlegen. Folgende Umsetzungsmaßnahmen wurden danach beschlossen und werden seitdem sukzessive realisiert:

Arbeitsabläufe, Arbeitsinhalte, Standards
In diesem Bereich wurden folgende neue bzw. geänderte Mindeststandards und Richtwerte für die Fallbearbeitung verbindlich festgelegt:

- Falleingangs- und Klärungsphase
- Beratungsprozess nach § 16 SGB VIII
- lfd. Gewährung von Hilfen zur Erziehung gem. § 27 ff SGB VIII
- Hilfen bei Vollzeitpflege gem. § 33 SGB VIII

Auch wird die Empfehlung, den im Rahmen der Bewilligung entstehenden Aufwand in der Form umgesetzt, dass die Leitungen der Bezirkssozialdienste (BSD) in 50 % der Weiterbewilligungen von Maßnahmen zur Hilfe zur Erziehung auf das Fachgespräch verzichten. Stattdessen kann die Hilfe von der jeweiligen Fachkraft eigenständig weiterbewilligt werden.
Zudem wurde auf allen Ebenen ein verbindliches Fach- und Finanzcontrolling eingeführt.

Organisatorische Maßnahmen
Die Mitarbeiterinnen des Pflegekinder- und Adoptionsdienstes wurden zentral vorläufig im Standort Vohwinkel untergebracht und haben jetzt auch die alleinige Fallverantwortung für Kinder, die auf Dauer in einer Pflegefamilie untergebracht sind.

In den Bezirkssozialdiensten nehmen die Leitungskräfte Expertentätigkeiten für den Bereich der erzieherischen Hilfen wahr. Die Funktion einer „Expertenkraft“ wurde somit in die Leitungsstelle integriert. Gleichzeitig wurde die Führungsspanne für diese Leitungskräfte verbindlich auf 14 bis 16 Mitarbeiter/innen reduziert. Im Zuge der Umsetzung wurde im Osten der Stadt die Zahl der BSD von drei auf vier erhöht. Der neue BSD 8 ist zusammen mit dem BSD 6 in der Winklerstraße untergebracht.

Weitere organisatorische Maßnahmen dienten der Festlegung und Präzisierung der Aufgabenwahrnehmung im Fachreferat, das für die Wissensorganisation und die Fachberatung der Mitarbeiter/innen der Bezirkssozialdienste tätig ist.

Personelle Maßnahmen/ Auswirkungen
Die Organisationsuntersuchung hat folgenden deutlichen Stellenmehrbedarf festgestellt:

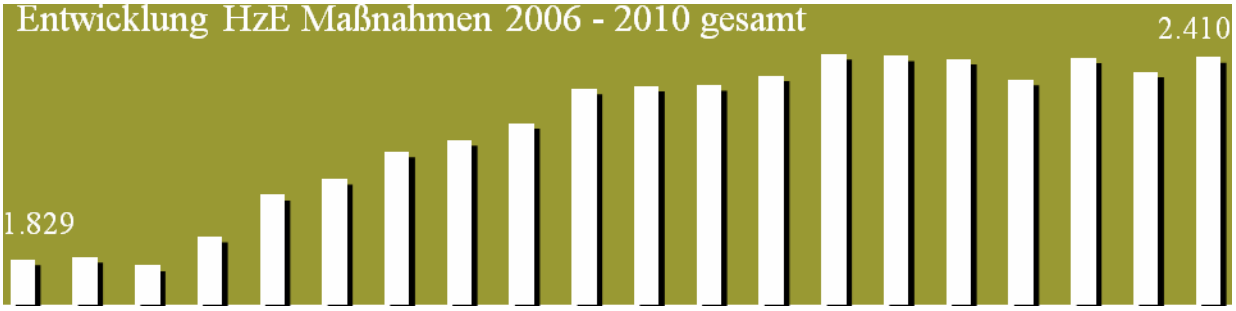
- Gewährung von Hilfen zur Erziehung + 17,7 Stellen
  (im Vorgriff darauf waren schon in 2007 zusätzlich 7 Stellen und in 2008 zusätzlich 6 Stellen bereitgestellt worden)
- Pflegekinder- und Adoptionsdienst + 1,6 Stellen
- Amtsvormundschaften + 1,2 Stellen

Diesem Mehrbedarf ist durch Umschichtungen innerhalb des Stellenplans der Gesamtverwaltung Rechnung getragen worden. Das Jugendamt hat dazu seinen Teil ebenfalls z. B. durch Einsparungen bei den Projektmanangementkräften für Stadtteilarbeit beigetragen. Teilweise werden Aufgaben künftig gegen Entgelt auch durch freie Träger wahrgenommen, z. B. im Bereich der Pflegefamilien.

Finanzielle Maßnahmen/ Auswirkungen
Durch die oben beschriebenen Maßnahmen soll nach einem Zeitraum von fünf Jahren ein jährliches Einsparvolumen von rd. 7,5 Millionen Euro bei den Hilfen zur Erziehung erreicht werden. Angesichts der gesellschaftlichen Entwicklung, in der die Situation für Kinder und Jugendliche immer schwieriger wird, sind erhebliche Anstrengungen notwendig, um dieses ambitionierte Ziel zu erreichen.

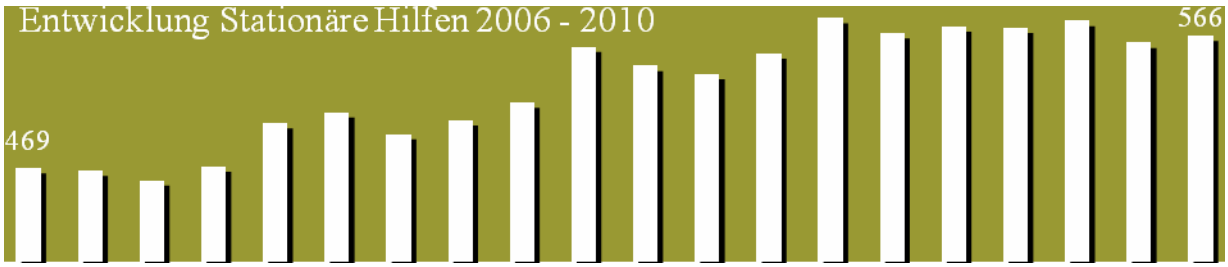
In 2009 und 2010 konnte die Ausweitung der Zahl der in Pflegefamilien untergebrachten Kinder sogar mehr als erreicht werden. Auch die Optimierungen bei den Inobhutnahmen etc. mit den entsprechend positiven finanziellen Auswirkungen wurden überwiegend umgesetzt.

Hilfe zur Erziehung, Eingliederungshilfe und Hilfe für junge Volljährige
Hilfe zur Erziehung, Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche sowie Hilfe für junge Volljährige unterlag deutlichen Steigerungsraten und stagniert erst in den letzten beiden Jahren auf hohem Niveau. Die Leistungen helfen jungen Menschen und Personensorgeberechtigten bei der Überwindung von individuellen Problemlagen.

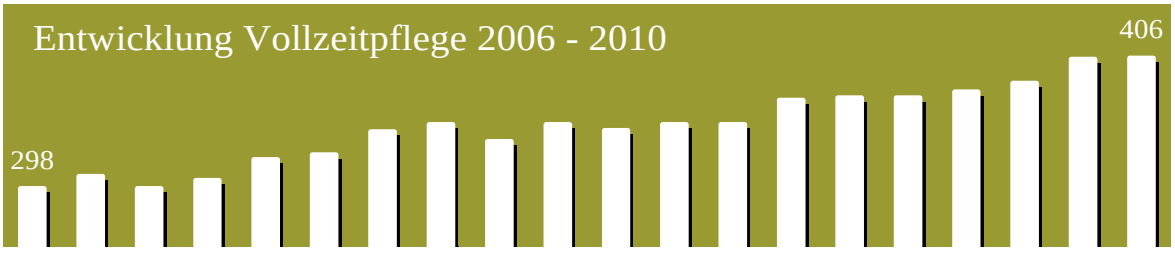


Es besteht ein Rechtsanspruch auf die notwendigen und geeigneten Leistungen. Hilfe zur Erziehung, Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche sowie Hilfe für junge Volljährige sind selbsthilfeorientiert und zielen immer auf soziale Integration. Sie berücksichtigt unter Beteiligung der Betroffenen, insbesondere der Kinder und Jugendlichen, die Bedarfsfeststellung und die Begründung der Notwendigkeit der Hilfe sowie die Klärung einer geeigneten Hilfeart. Die Ausgestaltung der Leistungen erfolgt durch Soziale Gruppenarbeit, Erziehungsbeistandschaft, Sozialpädagogische Familienhilfe, Flexible Erziehungshilfe, Erziehung in einer Tagesgruppe, Familienpflege, Vollzeitpflege, Heimerziehung und sonstige betreute Wohnformen, sowie Intensive Sozialpädagogische Einzelbetreuungen.

Besonders in den Jahren 2006 bis 2008 war eine starke Fallzunahme der Heimunterbringungen zu verzeichnen.

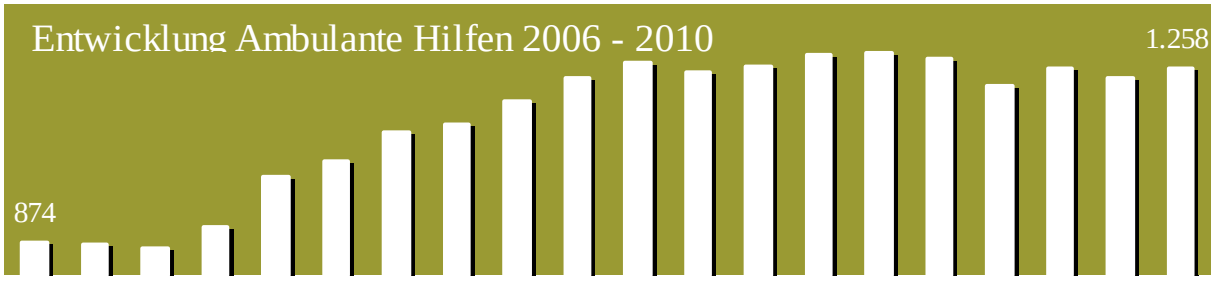


Eine kontinuierliche Zunahme von Vollzeitpflegen im Bereich der familienersetzenden Hilfen war durch das Jugendamtes gewollt, um Kinder adäquat unterzubringen.



Vollzeitpflegen im Bereich der familienersetzenden Hilfen sollen unter der Voraussetzung, dass es pädagogisch-fachlich geboten ist, in Zukunft 50% Anteil erreichen.

Neben der Zunahme von stationären Hilfen sind vorwiegend im Bereich der ambulanten Hilfen die stärksten Fallzuwächse zu verzeichnen.



Auch im Bereich der ambulanten Hilfen ist seit Anfang 2009 eine Stagnation auf hohem Niveau zu verzeichnen. Eigene Beratungen durch die Fachkräfte der Bezirkssozialdienste haben in den letzten Jahren erheblich zugenommen und nehmen heute eine beachtliche Rolle ein.

Das Jugendamt kooperiert inzwischen mit 28 Trägern der Flexiblen Erziehungshilfe. Diese Einrichtungen stellen ein vielfältiges bedarfsorientiertes Angebot an familienunterstützender Hilfe zur Verfügung. Mit Blick auf den Kernbereich der Hilfen zur Erziehung wird deutlich, dass ab 2008 mehr Kinder Hilfen zur Erziehung erhalten. Die Steigerung der Fallzahlen fand jedoch nicht nur in Wuppertal statt, sondern entspricht einem bundes- und landesweiten Trend. Diese Entwicklung bedeutet zugleich, dass immer mehr Kinder und Jugendliche in schwierigen Lebensverhältnissen aufwachsen, die eine professionelle Hilfe nötig machen.

Um dieser Entwicklung entgegenzutreten, wurden auch in den letzten Jahren die präventiven Hilfen in Wuppertal weiter ausgebaut. Gemeint sind hier präventive Hilfen, Angebote im Rahmen von frühen Hilfen (Starthilfe) und Angebote im Bereich von Jugendhilfe und Schule. Solche Initiativen können dazu beitragen, dass schwierige Situationen in Familien nicht weiter eskalieren und Hilfe zur Erziehung oder weitergehende Maßnahmen wie etwa Inobhutnahmen notwendig werden. Bei diesen präventiven Angeboten haben die verschiedenen Kooperationspartner der Jugendhilfe wie z.B. Kindertageseinrichtungen, Schulen, Polizei, Hebammen, Initiativen im Stadtteil, Träger der Jugendarbeit und andere Bereiche eine bedeutende Rolle. Ohne deren Engagement wären solche Angebote kaum machbar.

Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung
Kaum eine andere gesetzliche Bestimmung hat die praktische Sozialarbeit im Bereich der Hilfe zur Erziehung so nachhaltig beeinflusst wie die Einführung des § 8a SGB VIII.

Der im Oktober 2005 in Kraft getretene § 8a SGB VIII enthält eindeutige Regelungen und Verfahren hinsichtlich des Kindesschutzes (Umgang mit möglichen Gefährdungssituationen durch die Fachkräfte in den Bezirkssozialdiensten). Das Jugendamt hat in den letzten Jahren - sowohl auf der strukturellen als auch auf der operativen Ebene - eine Vielzahl von Vorkehrungen getroffen, die eine größtmögliche Handlungssicherheit bei dem Schutz von Kindern und Jugendlichen vor Gefährdung gewährleisten soll.

Das Vorliegen „gewichtiger Anhaltspunkte“ für eine Gefährdung des Wohls eines Kindes oder Jugendlichen ist das Auslösungsmerkmal für die Wahrnehmung des Schutzauftrages. Konkreten Hinweisen oder ernst zu nehmenden Vermutungen über eine Kindeswohlgefährdung müssen die Fachkräfte des Jugendamtes nachgehen. Solche „gewichtigen Anhaltspunkte“ für eine Gefährdung können bei entsprechender Genauigkeit und Dichte der Information z. B. sein: unzureichende Ernährung der Kinder, fehlende ärztliche Behandlung der Kinder, nicht plausibel erklärbare körperliche Verletzungen der Kinder, Aufsichtspflichtverletzungen, sexuelle oder kriminelle Ausbeutung von Kindern, Gewaltanwendung in der Familie, starke Suchterkrankung oder psychische Erkrankung mit eingeschränkter Steuerungsfähigkeit der Eltern, etc..

In jedem einzelnen Fall muss durch die verantwortliche BSD Fachkraft – insbesondere auch deutlich abhängig vom Alter des Kindes – geprüft und bewertet werden, ob Anhaltspunkte als „gewichtig“ einzustufen sind und welche Interventionen solche Informationen auslösen (z. B. sofortigen Hausbesuch). Bei einem Verdacht auf eine akute Kindeswohlgefährdung sind festgelegte Handlungsstandards einzuhalten: Sammeln von erreichbaren Informationen, erste Meldebewertung und Gefährdungsabschätzung, Kurzberatung mit mindestens einer weiteren Fachkraft, Hausbesuch (wenn erforderlich, auch zu zweit) je nach Bewertung der Situation noch am Tag der Krisenmeldung, Abklärung und Bewertung der Gefährdungssituation, Überprüfung einer erforderlichen Anrufung des Familiengerichts, Inobhutnahme des Kindes/Jugendlichen, etc..

In den Jahren 2009 und 2010 erfolgten 1.037 Kindeswohlgefährdungsmeldungen an den BSD. Mit fast 50% Anteil waren Kinder im Alter bis zu 6 Jahren betroffen.

		2009		2010	
Die KWG – Meldungen erfolgten durch:	Institutionen	246	*49,5%*	231	*42,8%*
	Privatpersonen	138	*27,8%*	207	*38,3%*
	Polizei	54	*10,9%*	55	*10,2%*
	Meldungen anonym	40	*8,1%*	29	*5,4%*
	Selbstmelder	19	*3,8%*	18	*3,3%*

Eine sorgfältige Dokumentation der Arbeit an einem „Fall“ ist sowohl unter dem Aspekt einer professionellen Fallbearbeitung als auch unter dem Aspekt der rechtlichen Überprüfbarkeit des Handelns von hervorgehobener Bedeutung. Mit Hilfe einer Dokumentation der Fallbearbeitung wird Transparenz hergestellt über die Entscheidungswege und über die Begründungen, die zu einer Entscheidung geführt haben. Eine strukturierte und sorgfältig wahrgenommene Prozessdokumentation dient auch zur rechtlichen Absicherung.

Die nachfolgende Tabelle nennt die Anteile der Risikoeinschätzungen von KWG - Meldungen bei Eingang sowie nach Hausbesuch/Inaugenscheinnahme durch die BSD – Mitarbeiter/innen.

KWG-Meldungen 2009/2010	dringende Gefährdung	keine dringende Gefährdung	keine Gefährdung
Erste Risikoeinschätzung durch Fallbesprechung nach Eingang der Meldung	38,9%	54,5%	6,7%
Risikoeinschätzung nach Inaugenscheinnahme Hausbesuch	15,6%	41,1%	43,5%

In allen Fällen, in denen eine akute oder drohende Gefährdung des elementaren Kindeswohls angenommen wird, muss der BSD häufig auch mit Institutionen und Personen außerhalb der Erziehungshilfe kooperieren, wie z. B. Kindertagesstätten, Einrichtungen der Gesundheitshilfe, oder mit der Polizei. Letztere werden oft bei Inobhutnahmen hinzugezogen.

Die Rufbereitschaft des Jugendamtes
Seit April 2007 besteht eine Rufbereitschaft des Jugendamtes. Die Arbeit der Bezirkssozialdienste wird seither um eine 24-stündige Erreichbarkeit an 7 Tagen in der Woche ergänzt. Bis Ende 2010 fanden 1055 Einsätze im Rahmen der Rufbereitschaft des Jugendamtes Wuppertal statt. Kontakte zur Rufbereitschaft kommen über Polizei, Jugendschutzstelle, Kindernotaufnahme, Feuerwehr und Ordnungsamt zustande. Die Fachkräfte des Jugendamtes entscheiden im Einzelfall eigenverantwortlich, ob gemeldete Sachverhalte telefonisch geklärt werden können, oder ob persönliche Interventionen vor Ort notwendig sind. In den Jahren 2009 und 2010 wurde von der Rufbereitschaft in 222 Fällen die Einschätzung „dringende Gefährdungssituation“ vorgenommen. 190 Inobhutnahmen mussten durchgeführt werden, hierbei waren 126 persönliche Einsätze vor Ort (überwiegend an den Wochenenden bzw. in den Abend- und Nachtstunden) notwendig.

Durch die Einsätze für Kinder und Jugendliche aus Wuppertal wurden folgende pädagogische Interventionen/Schutzmaßnahmen in den Jahren 2009 und 2010 erforderlich:

Keine Herausnahme	Beratung durch Fachkraft	in 236 Fällen	49,7%
Inobhutnahme	*- Kindernotaufnahme (67)* *- Jugendschutzstelle (74)* *- Anderes Heim (16)* *- Geeignete Personen (33)*	in 190 Fällen	40,0%
Unterbringung zur medizinischen Versorgung	*- Kinder- und Jugendpsychiatrie (16)* *- Krankenhaus (9)*	in 25 Fällen	5,3%
Sonstige		in 24 Fällen	5,0%

Eine entsprechende Auswertung für das Jahr 2010 ergab, dass in 32 Fällen der Einsatz der Rufbereitschaft notwendig wurde, um bei massiven innerfamiliären Konflikten die Eltern bzw. Geschwister vor gewalttätigen Kindern und Jugendlichen zu schützen. Dies entspricht 13,5% aller Rufbereitschaftseinsätze.

Inzwischen ist die Rufbereitschaft ein fester Bestandteil im System der Jugendhilfe zur Sicherung von Kinderwohl. Die Zusammenarbeit zwischen den genannten Kooperationspartnern ist überaus verlässlich. 68% aller Einsätze für die Rufbereitschaft wurden von der Polizei ausgelöst. Über 25% der von Krise betroffenen Familien wurden hierbei dem Jugendamt erstmals bekannt. Es hat den Anschein, dass gerade die Polizei das Jugendamt immer wieder an neue Orte heranführt, wo sofortige Interventionen im Rahmen des Kinderschutzes erforderlich werden.

Inobhutnahme von Kindern und Jugendlichen
Eine Inobhutnahme nach § 42 SGB VIII ist erforderlich, wenn sich ein Minderjähriger in einer akuten Krise oder dringenden Gefahr befindet und deshalb zur Krisenintervention, Beratung, Klärung einer weiteren Perspektive, Vermittlung, Unterstützung und erforderlichenfalls Vorbereitung und Einleitung weiterer Hilfeangebote die vorübergehende Aufnahme bzw. Unterbringung in sicherer Umgebung (Obhut) erforderlich ist. Aufgabe und Ziel der Unterbringung ist es zu klären, was weiter geschehen soll, damit nach Möglichkeit ähnliche überfordernde bzw. gefährdende Situationen nicht wieder auftreten.

Insgesamt 964 Inobhutnahmen für Kinder und Jugendliche aus Wuppertal wurden in den Jahren 2009 und 2010 notwendig. Die häufigsten Gründe für Inobhutnahmen sind Familienkrisen. Diese entstehen aus sehr unterschiedlichen Problemlagen. Die Wichtigsten sind:

- Beziehungskonflikte
- Vernachlässigung / Ablehnung
- Misshandlung / Gewalt
- Verhaltensauffälligkeiten Suchterkrankung von Eltern / Elternteil
- Ausfall der Eltern.

Anlass von Inobhutnahmen 2009 / 2010		Häufigkeit	Anteil
Entweichung / ohne Bleibe / auf Trebe / aufgegriffen		104	10,8%
Familiäre Gründe	- Erkrankung/Ausfall	47	4,9%
	- Krise	732	75,9%
Krise während einer pädagogischen Maßnahme		47	4,9%
Unbegleitete Flüchtlinge		18	1,9%
Sonstige		16	1,6%
		964	**100,0%**

In Wuppertal stehen neben verschiedenen Bereitschaftspflegestellen die Jugendschutzstelle (Caritas) sowie die Kindernotaufnahme (KiJu) speziell für Inobhutnahmen gemäß § 42 SGB VIII zur Verfügung. Bereitschaftspflegestellen nehmen in der Regel die „Kleinsten“ auf. In der Kindernotaufnahme werden Kinder bis zu einem Alter von 14 Jahren untergebracht. Die Jugendschutzstelle steht für Jugendliche von 14 bis unter 18 Jahren zur Verfügung.

Nachdem in 2009 (451 Inobhutnahmen) ein leichter Rückgang im Vergleich zum Vorjahr zu verzeichnen war, ist für das Jahr 2010 (513 Inobhutnahmen) wieder eine deutliche Steigerung zu registrieren (+13,7%). Mit ausschlaggebend für diese Entwicklung ist:

- Ein erheblicher Anstieg von IO auf Grund von Selbstmeldungen
- Gestiegene Inanspruchnahme der IO durch weibliche Jugendliche
- Ein Anstieg von IO durch unbegleitete Flüchtlinge
- Erneut werden Kinder von Eltern mit Suchterkrankungen und/oder psychischer Erkrankung wieder sehr häufig in Obhut genommen

Frühe Hilfen sind lokale Früherkennungs- und Unterstützungssysteme mit koordinierten Hilfsangeboten für alle Eltern in Wuppertal ab Beginn der Schwangerschaft und ihren Kindern in einem Alter von 0 - 3 Jahren.
Frühe Hilfen zielen darauf ab, die körperliche, geistige und seelische Entwicklung von Kindern im Zusammenwirken von Gesundheitswesen, Jugendhilfe und anderen Institutionen zu sichern und zu fördern.
Im Gemeinwesen werden unterstützende Angebote für Eltern und Kinder bereitgestellt. Die Zugänge zu diesen Angeboten sind niederschwellig.

Konkret bedeutet das

- die Eltern in ihrer Elternschaft stärken
- die Motivation der Eltern im Erziehungsprozess fördern
- die Lebensqualität der Eltern und Kinder fördern
- belastende Entwicklungsbedingungen, Vernachlässigungen und Misshandlungen der Kinder vermeiden
- frühen Bindungs- und Entwicklungsstörungen von Kindern entgegen wírken
- eine Integration im Sozialraum fördern
- Orientierungshilfen für Eltern im Gemeinwesen Wuppertal anzubieten
- Angebote für Eltern und Kinder anbieten, zu sichern und deren Zugang herstellen
- eine frühzeitige Einbindung anderer Professionen und Institutionen ermöglichen

In den Jahren 2009/10 hat die Stadt Wuppertal gemeinsam mit den Kooperationspartnern aus dem Lokalen Bündnis für Familien ein so genanntes Baby – Begrüßungspaket erstellt. Dieses Baby-Begrüßungspaket konnte durch die Unterstützung der Wuppertaler Stadtwerke, der Stadtsparkasse Wuppertal sowie der Barmenia Versicherung verwirklicht werden.

Das Baby-Begrüßungspaket besteht neben dem Elternbegleitbuch u. a. aus einer Tragetasche, einem kleinen Tuffi-Büchlein und einem Fieberthermometer. In dem Elternbegleitbuch sind wesentliche Informationen für Eltern in einzelnen Kapiteln zusammengestellt.

- Formales, Behörden und Finanzen
- Wächst mein Kind gesund heran? Informationen zu den Kinderfrüherkennungsuntersuchungen und andere gesundheitliche Themen
- Beratung und Familienbildung
- Religionen und Wohlfahrtsverbände
- Betreuung für mein Kind
- Für Alleinerziehende
- Elternbriefe und Link-Listen
- Wichtiges zu meinem Kind
- Zwei Elternbriefe des Arbeitskreises Neue Erziehung e.V.

Die Elternbriefe geben interessante und unterstützende Hinweise für das Zusammenleben mit einem Kind (Entwicklung, Förderung Pflege, Ernährung u. a.)

Die ersten Exemplare wurden durch Oberbürgermeister Peter Jung persönlich am 7. Mai 2010 in den Wuppertaler Geburtskliniken an die Eltern mit ihren Neugeborenen verteilt.

Die weiteren Baby-Begrüßungspakete werden in der Geburtsklinik Vogelsangstraße von den städtischen Mitarbeiterinnen der „Starthilfe für Eltern und Kinder“ verteilt, auf der Wöchnerinnenstation des Bethesda-Krankenhauses von den Mitarbeiterinnen von „STARTKLAR“ (Diakonie) und im Geburtshaus von den Hebammen. Wuppertaler Kinderärzte überreichen den Eltern dann jeweils die weiteren Elternbriefe bei den jeweiligen Vorsorgeuntersuchungen.

2009/10 entstanden differenzierte Netzwerke zu folgenden Anbietern früher Hilfen in Wuppertal:

Stadtverwaltung	**Gesundheitswesen**	**Freie Wohlfahrtspflege, freie Jugendhilfe, u.a.**
Ressort Kinder, Jugend und Familie Familienbüro Fachreferat FB Jugend und Freizeit Vormünder Beistände Elterngeldstelle Bezirkssozialdienste Standesamt Meldebehörde Migrationsdienste Eingliederungshilfe Stadtbetrieb Tageseinrichtungen für Kinder Gesundheitsamt	Hebammen Gynäkologen Geburtskliniken Geburtshaus Kinderärzten Kinderklinik SPZ Kinderpflegedienst Schreiambulanz Frühförderung Therapeuten Logopäden Heilpädagogen Psychologen	Caritas Diakonie AWO DPWV Kinderschutzbund Sozialdienst katholischer Frauen e.V. Nachbarschaftsheim e.V.

Bildung Städt. Familienbildung Ev. Familienbildungs-stätte Kath. Familienbildungs-stätte Bergischen Musikschule **Beratung** Schwangerschaftsbera-tung Frauenberatung Trennungs- u. Schei-dungsbe-ratung Familienberatung Schuldnerberatung	**Betreuung** Kindergärten Kindertageseinrichtun-gen Familienzentren Spielgruppen und anderen Gruppen Kindertagespflege KIDS Kinderbetreuungs-dienst	**Kirchen und andere Glaubensgemeinschaften** Ev. Kirche Freie Ev. Kirche Stadtmission Katholische Kirche Jüdische Kultusgemeinde Wuppertal Interessensvertretung der Wuppertaler Moscheen
Träger der psychosozialen Versorgung Sozialpsychiatrischer Dienst	**Träger der Behindertenhilfe** Behindert na und Verein Mitmenschen Lebenshilfe	**Träger der Suchthilfe** Gleis 1
Träger der Trauerbegleitung Kinderhospizdienste Klinikseelsorger Sternenkinder	**Stiftungen** Winzigstiftung	**Verein** Migrantenselbsthilfeorganisationen Sportbund u. Sportvereine Zentrum für entspanntes Lernen e.V.

An dieser Stelle hervorzuheben ist die Kooperation mit freiberuflichen Hebammen. Durch die Kooperation hat sich ein Arbeitskreis mit 14 freiberuflichen Hebammen gebildet, der sich sechsmal jährlich trifft.

In diesen Arbeitstreffen werden beispielsweise aktuelle Fragen geklärt, Fortbildungen angeboten wie zu Themen der Arbeitsweise des Jugendamtes, einer Handlungsweisung bei drohender Kindeswohlgefährdung oder das Angebot einer kollegialen Unterstützung durch eine Familienhebamme.

Der Sozialpsychiatrische Dienst und Gleis 1 stellten die jeweiligen Arbeitsbereiche vor. Die Fortbildungen werden vom Gesundheitsamt und vom Landesverband der Hebammen zertifiziert. Durch die Fortbildungen werden die Hebammen in ihren Kompetenzen für ihre aufsuchende Arbeit gestärkt.

2009 wurde mit den Netzwerkhebammen und dem Jugendamt der Stadt Wuppertal ein Kooperationsvertrag abgeschlossen. Dieser ermöglichen den BSDen den Einsatz der Netzwerkhebammen nach den regulären Nachsorgeleistungen der Krankenkassen bei drohender Kindeswohlgefährdung in Familien mit Neugeborenen.

In Wuppertal gibt es eine große Anzahl früh unterstützender Angebote für Familien, die sich in ihren Konzepten unterscheiden und ergänzen. In den weiteren Ausführungen wird in diesem Bericht auf einige dieser Angebote eingegangen.

Schwangerschaftsberatungsstellen bieten ein Angebot für werdende Eltern an. Darüber hinaus unterstützen Schwangerschaftsberatungsstellen Familien durch Beratung, Information und Vermittlung konkreter Hilfen bis zum 3. Lebensjahr eines Kindes.

Die Familienbildung der Bergischen Volkshochschule, der Diakonie und der Katholischen Kirche halten ein früh unterstützendes Angebot vor, durch das Eltern in ihrer Rolle und in ihren elterlichen Aufgaben gestärkt werden.

Für Familien mit einem besonderen Förderbedarf gibt es Angebote von den Stadteilbeauftragten der Bezirkssozialdienste in Kooperation mit den Trägern der Familienbildung (Elterncafes, PEKIP- Gruppen, Eltern-Kind-Gruppen mit unterschiedlichen Konzepten).

Weitere unterstützende Angebote werden für Familien von der „offenen Kinder- und Jugendarbeit“ in den Kinder- und Jugendzentren bzw. den Stadtteiltreffs angeboten (Elterncafe, Sonntagscafe für die gesamte Familie, Familienfreizeit**,** Elterntreff**,** Frauentreff mit Sozialberatung, mediative Entspannung für Mütter, Mutter-Kind-Gruppen).

Kindertageseinrichtungen und Familienzentren sind zentrale, niederschwellige und wohnbereichsnahe Orte für Familien mit ihren Kindern. Die Tageseinrichtungen nehmen die Bildung, Betreuung und Erziehung der Kinder sowie Elternarbeit wahr (Elterngespräche, Elternberatung, Familienfeste, Informationsabende etc.).

Familienzentren halten u.a. in Kooperation mit der Familienbildung sowie den Erziehungsberatungsstellen ein erweitertes Angebot vor. Durch Kooperationen mit anderen Leistungsanbietern, z. B. dem Gesundheitswesen, haben Eltern mit ihren Kindern auch einen Zugang zu gesundheitsfördernden Angeboten (Bewegungsangebote, Ernährungsberatung, Hebammenberatung etc.). Familienzentren bieten Beratungsangebote und Begegnungsmöglichkeiten für Eltern an (Frauentreffs, Elterncafes, Eltern–Kind-Gruppen mit unterschiedlichen Konzepen etc.).

Die städtische Informationsstelle „Starthilfe für Eltern und Kinder“ ist eine Anlaufstelle für alle Wuppertaler Familien mit ihren 0 bis 3 jährigen Kindern sowie für Fachkräfte, die mit dieser Zielgruppe arbeiten. Der Zugang beruht auf Freiwilligkeit und erfolgt anonym. Die Informationsstelle ist besetzt mit zwei Fachkräften, einer Erzieherin/ Heilpädagogin und einer sozialmedizinischen Assistentin.

Hier werden unterstützende Angebote ermittelt, erfasst, systematisiert und aktualisiert. Es werden Angebote aufgesucht und fehlende Angebote in Kooperation mit den Netzwerkpartnern auf den Weg gebracht.

Ratsuchende Familien erhalten hier Orientierungshilfen zu unterstützenden Angeboten. Es werden für den Bedarf der Familien passgenaue, wohnortnahe Angebote ermittelt und auf Anfrage direkt in Angebote vermittelt. Bei der Beantragung von Elterngeld und Kindergeld werden Eltern unterstützt. Eltern können sich informieren zu Themen eines gesunden Aufwachsens, über Vorsorgeuntersuchungen, Impfungen, Ernährung, einer gesunden Schlafumgebung, einer Unfallvermeidung. Leitfäden und Wegweiser werden ausgehändigt, die in Kooperation mit den Netzwerkpartnern entstehen (eine Checkliste „Vor der Geburt und nach der Geburt“, eine Mindestbabyausstattung, eine Kinderarztliste mit Fremdsprachenkompetenzen, ein Leitfaden „Wenn ein weiteres Kind in die Familie kommt“, ein Beratungsführer „Finanzielle Hilfen“).

Dreimal wöchentlich informieren die „Starthilfe“-Mitarbeiterinnen in der Geburtsklinik Vogelsangstraße alle Schwangeren und Wöchnerinnen über die bestehenden Angebote. Es werden auch erste Fragen beantwortet zur Anmeldung des Kindes, der Vaterschaftsanerkennung, zu Hebammen und Kinderärzten, zu Vorsorgeuntersuchungen usw.

Weitere Zugänge zu Starthilfe erfolgen über Internet, Informationsstände und Informationsmaterial wie Flyer, Checklisten, Wegweiser, den Familienleitfaden oder über ein Aufsuchen von Institutionen und Präsentationen im Rahmen von Einrichtungsbesuchen. Jährlich erfolgen rd. 4.300 Bürger- und rd. 2.100 Institutionskontakte.

STARTKLAR ist ein Angebot der frühen Hilfen der Diakonie, ein wesentlicher Baustein im integrierten Kinderschutzkonzept der Diakonie Wuppertal. Das seit Herbst 2007 bestehende Projekt ist personell ausgestattet mit jeweils einer Dipl. Psychologin, Dipl. Soz. Pädagogin/ Arbeiterin sowie einer Kinderkrankenschwester. Die Mitarbeiterinnen besuchen täglich die Geburtshilfestation des Bethesda Krankenhauses sowie auf Anfrage die „Grüne Station“ und die Intensivstation des Helios Klinikums. Natürlich bestehen intensive Kontakte zu anderen Diensten (Schwangerschaftsberatung, Ärzte, Kitas, Frühförderung, Kinderpflegedienst, Krisendienst, zunehmende Kontakte durch die Eltern selbst)

Wesentlich für STARTKLAR ist auch die Freiwilligkeit und Nachsorge:

- Die bedarfsorientierte Ausrichtung und die Freiwilligkeit des Angebotes erhöht die Kooperationsbereitschaft der Eltern
- Das Angebot des „Aufsuchens“ (Hausbesuche, Begleitung zu anderen Helfern) ermöglicht eine schnelle und alltagspraktisch erlebbare Unterstützung
- 3 Monate nach dem Abschluss einer Beratungs- und Unterstützungssequenz wird erneut Kontakt zu der Familie aufgenommen in allen Fällen
- Die Anzahl der Kontakte variiert mit den Belangen der Familie.

Ein weiteres wichtiges Angebot ist das „Cafe STARTKLAR“, ein Babytreff.

Zu erwähnen ist auch das Angebot **des Nachbarschaftsheims „das gesunde Kinderhaus“** in der Alten Feuerwache an der Gathe. Neben weiteren Angeboten gibt es hier das Angebot einer Frühprävention und Gesundheitsförderung mit einer Familienhebamme für Familien mit ihren 0 bis 1 jährigen Kindern. Darüber hinaus bietet das gesunde Kinderhaus für Familien mit ihren 2 bis 3 jährigen Kindern Spielgruppen, eine Sprachfördergruppe „Griffbereit“ für Migrantenkinder und das Angebot der „Stadtteilmütter“ an.

Ein weiteres Angebot ist das der **„Frühen Hilfen für junge Eltern“ der Caritas**. Es schließt individuelle Beratungs- und Gruppenangebote ein, eine Hebammensprechstunde, Geburtsvorbereitungskurse, das Angebot einer Familienhebamme, „Gestärkt von Anfang an“, ein Angebot der Erziehungsberatung und das Angebot „Babynest“, ein wöchentlicher Treff für junge Mütter mit ihren Babys sowie das Angebot der Familienpaten des Sozialdienstes katholischer Frauen e.V. Wuppertal.

Dank der vielfältigen Impulse und nachhaltigen Betätigung vieler Akteure erfolgte in den letzten Jahren ein guter Aufbau des Netzwerkes „Frühe Hilfen in Wuppertal“. Dieser kann sich auch im Vergleich mit anderen Städten durchaus sehen lassen.

Perspektiven für das Jahr 2011/12

- Eine jährliche Neuauflage des Babybegrüßungspaketes
- Die Öffnung des Arbeitskreises der Netzwerkhebammen für Neuzugänge
- Der Ausbau und die Verstetigung des Netzwerkes „Frühe Hilfen in Wuppertal“
- Starthilfe und STARTKLAR führen gemeinsam Netzwerktreffen und Fachtage zu frühen Hilfen in Wuppertal durch

Für die in den letzten Jahren im gesamten Stadtgebiet neu aufgebauten Stadtteilzentren und – treffs (am Nützenberg, in der Südstadt, am Rehsiepen, auf dem Sedansberg etc.) wird im folgenden beispielhaft das in dieser Linie jüngste Projekt mit dem Stadtteiltreff Heckinghausen vorgestellt. Wesentlich ist an allen Standorten die Öffnung bestehender Häuser über die Angebote für Kinder und Jugendliche hinaus für alle Altersgruppen.

Am 1.1.2009 wurde der Kinder- und Jugendtreff Heckinghausen zu einem Stadtteiltreff. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit wurde durch verschiedene Angebote insbesondere des BSD 7 ergänzt. Die Einrichtung entwickelte sich zu einer Anlaufstelle für alle Bewohner/ innen des Stadtteils weiter.

Das schon 2008 in Kooperation mit dem BSD 7 begonnenen Elterncafé (mittwochs Vormittag) mit Kinderbetreuung wird weitergeführt. Zusätzlich findet in Einzelgesprächen eine individuelle Beratung und Unterstützung der Eltern durch pädagogische Fachkräfte statt. Auf Grund der großen Nachfrage und stetig steigender Besucher/innen-Zahlen wurde das Angebot für Eltern um ein Elterntraining am Donnerstag und ein Familiencafé am Freitagnachmittag ergänzt.

In Zusammenarbeit mit der Schuldnerberatung der Diakonie Wuppertal wurde der Kurs „Clever leben in Heckinghausen“ mit Erfolg angeboten. Die Teilnehmer/innen erhielten unter anderem Tipps, wie man einen Überblick über die persönlichen Ausgaben und Einnahmen bekommt und Formulare ausfüllt. Das Kursangebot, jeweils mit Kinderbetreuung, umfasste insgesamt 12 Einheiten. Es beginnen regelmäßig neue Kurse.

Die Arbeitsgruppe „Mehrgenerationenhaus – gemeinschaftliches Wohnen im Alter“, die aus dem lokalen Bürgerforum Heckinghausen im November 2008 hervorgegangen ist, trifft sich regelmäßig einmal im Monat.

Unter dem Motto „Sich entfalten – mitgestalten“ lud das Ressort Soziales in Kooperation mit der Servicestelle Ehrenamt und dem Stadtteiltreff Heckinghausen am 16. Mai 2009 zum 1. Wuppertaler Mit – Mach – Tag ein. Oberbürgermeister Peter Jung eröffnete die Veranstaltung. Es stellten sich verschiedene Initiativ- und Ehrenamtsgruppen vor: Mehrgenerationenenwohnen, Literaturcafé, sauberer Stadtteil, Ehrenamtsbörse und viele mehr. Die Ehrenamtsbörse stellte z. B. die Möglichkeiten bürgerschaftlichen Engagements in den Stadtteilen Heckinghausen, Heidt und Hammesberg dar.

Das Ganze erhält auch einen Rahmen durch monatliche Themenabende des Bürgerforums Heckinghausen sowie durch das Bürgercafe (1 x mtl. sonntags von 15 - 18 Uhr) mit Schluffenkino usw.

Am 03.10.2009 feierte der Kinder- und Jugendtreff sein 10 jähriges Bestehen. Gleichzeitig wurde die Erweiterung des Hauses hin zu einem Stadtteiltreff mit einem Einweihungsfest gefeiert. Die kleinen und großen Besucherinnen und Besucher erwartete ein buntes Programm mit einem Fußballturnier, einem Zauberer, einem Mitmachcircus, eine Nostalgieschau mit Bildern von „damals“, einem abwechslungsreichen Bühnenprogramm, kulinarischen Köstlichkeiten und vielem mehr.

Der Mädchentag und der Jungentag sind weiterhin fester Bestandteil der geschlechtsspezifischen Arbeit der Einrichtung. Höhepunkte waren in diesem Jahr die stadtweite Mädchenkunstausstellung mit dem Wunschschloss und die Mitorganisation und Durchführung der „Nacht der fantastischen Kerle“ mit vier Einzelveranstaltungen.

Im Bereich Erlebnispädagogik sind die regelmäßige Klettergruppe in der Kletterhalle „Wupperwände“ und die integrative Abenteuerfreizeit in einem Rope Course im Sommer besonders zu erwähnen. Das wöchentliche Schwimmangebot für Kinder erfreute sich auch in diesem Jahr großer Beliebtheit.

Der Jobcoach der Diakonie Wuppertal in Kooperation mit der Arge Wuppertal bietet dienstags den jugendlichen Jobsuchenden Unterstützung z. B. bei Bewerbungen.

Die Betreuung des Bezirksjugendrates und die Zusammenarbeit mit der Bezirksvertretung gehören zum Selbstverständnis des Stadtteiltreffs.

Darüber hinaus hat sich die Einrichtung an folgenden Veranstaltungen aktiv beteiligt:

- Kinder- und Familienfest des Fachbereichs Jugend & Freizeit auf der Hardt,
- Kinderfest in Heckinghausen,
- Kunstfluss Wupper mit der Installation des von Kindern erstellten kunstgefüllten Rahmens am Restaurant „Kornmühle“
- Heckinghauser Weihnachtsmarkt.

Die Ferienprogramme für Kinder und die Herbstfreizeiten in Monschau (2009) und Xanten (2010) waren weitere Höhepunkte und sind seit Jahren fester Bestandteil des Angebotes der Einrichtung.

Das Thema „Krisen und Notfälle an Schulen“ wird zumeist spontan mit Amokläufen in Verbindung gebracht. Glücklicherweise stellt diese Form schwerer zielgerichteter Gewalt jedoch eine absolute Ausnahmesituation dar. Dennoch werden zahlreiche Schulen jenseits von Amok mit krisenhaften Ereignissen unterschiedlicher Dimension konfrontiert.

Derartige Notfälle an Schulen und im schulischen Umfeld ereignen sich plötzlich und unerwartet, durchbrechen den Schulalltag und erfordern unmittelbar ein planvolles angemessenes Handeln, worauf es sich adäquat vorzubereiten gilt. Für diese Vorbereitung, jedoch auch ganz besonders zur Etablierung und Evaluation einer kontinuierlichen präventiven Arbeit, wie sie an zahlreichen Schulen bereits seit vielen Jahren erfolgreich geleistet wird, sollen Schulen auch auf externe Beratung und Unterstützung zurückgreifen können. Die Schulpsychologie kann hier neben anderen Akteuren wie u. a. der Polizei oder der Notfallseelsorge einen wertvollen Beitrag leisten.

In den letzten Jahren haben sich in einigen Bundesländern Strukturen und Kompetenzen schulpsychologischer Krisenprävention und –intervention herausgebildet. In Nordrhein-Westfalen entwickelt sich seit einigen Jahren mit Unterstützung der Unfallkasse, dem Ministerium für Schule und Weiterbildung, den Kommunalen Spitzenverbänden sowie der Eigeninitiative zahlreicher SchulpsychologInnen das überregionale Netzwerk „Schulpsychologische Krisenintervention in NRW“.

Seit dem Jahr 2007 erfolgte die Benennung von 54 Schulpsychologinnen und Schulpsychologen, die sich innerhalb des Netzwerks weiterbilden lassen und sich zu Regionalgruppen zusammenschließen. In jedem Kreis bzw. in jeder kreisfreien Stadt gibt es seither mindestens einen Ansprechpartner, der auf der Basis der Empfehlungen des Ministeriums für Schule und Weiterbildung etc., Schulleitungen und Lehrer bei Bedarf nicht nur im unmittelbaren Falle eines krisenhaften Ereignisses berät und unterstützt, sondern der auch Schulen darin begleitet, sich angemessen auf mögliche Notfälle und Krisenereignisse vorzubereiten, um in konkreten Situationen handlungsfähig zu sein bzw. im Idealfall im Vorfeld frühzeitig präventiv tätig zu werden.

Konkret bedeutet dies u. a., dass Schulpsychologinnen und –psychologen entsprechend der Empfehlung der *Notfallpläne für die Schulen in Nordrhein-Westfalen – Hinsehen und Handeln“*, die allen Schulen in NRW seit dem Jahre 2007 vorliegen, Schulen hinsichtlich der Einrichtung von *Schulteams für Gewaltprävention und Krisenintervention* unterstützen und je nach Bedarf Fortbildungen diesbezüglich anbieten.

Auch die Wuppertaler Schulpsychologen sind in Krisensituationen ansprechbar und wurden im vergangenen Jahr in mehreren Fällen von Schulleiterinnen und Schulleitern, besonders der weiterführenden Schulen, angefragt. Jedoch auch Grundschulen und Förderschulen haben sich an die Beratungsstelle mit unterschiedlichen Anliegen wenden können.

So wurde beispielsweise in einem Fall ein gesamtes Grundschulkollegium unmittelbar nach dem plötzlichen und unerwarteten Bekanntwerden des Todes einer Schülerin beraten. SchulpsychologInnen waren vor Ort in der Schule, um Fragen der Lehrerinnen zu beantworten, Möglichkeiten der Trauergestaltung zu besprechen, Wege einer angemessenen Informationsweitergabe an MitschülerInnen und Elternschaft mit dem Kollegium zu diskutieren sowie das Erkennen von und den Umgang mit besonders belasteten Kindern zu thematisieren.

Es wurde darüber hinaus das Angebot gemacht, sich nicht nur jederzeit mit weiteren Fragen an die Schulpsychologische Beratung wenden zu können, sondern außerdem Eltern, die sich im Kontext des Todesfalls besonders besorgt bzgl. der Belastungssituation ihrer Kinder zeigten, unmittelbar und niederschwellig an die Beratungsstelle zu vermitteln; ein Angebot, welches von einzelnen Familien dankbar angenommen wurde.

Auf Anfrage des Schulamtes wurde darüber hinaus von zwei Kolleginnen ein Vortrag zum Thema „Umgang mit Tod und Trauer in der Grundschule“ im Rahmen der Schulleiterdienstbesprechung gehalten. Schulleitungen konnten so einige fachlich-theoretische Informationen, jedoch auch konkretere Handlungshinweise sowie Adressen von möglicherweise hilfreichen Wuppertaler Einrichtungen und Institutionen als Multiplikatoren in ihre Kollegien tragen.

In einem anderen Fall hatte die Schulleitung einer weiterführenden Schule die Schulpsychologie nach Bekanntwerden eines innerfamiliären Gewaltverbrechens um Unterstützung gebeten, da engste Angehörige zweier SchülerInnen der Unterstufe unmittelbar von dieser Gewalttat betroffen gewesen waren.

In der Beratung vor Ort, an der zunächst die Schulleitung sowie die jeweiligen Klassenleitungsteams teilnahmen, ging es neben der zentralen Frage nach dem angemessen Umgang mit den betroffenen Schülern, ganz besonders auch um Überlegungen hinsichtlich unterschiedlicher betroffener Personengruppen (u.a. Lehrerkollegium, Schülerschaft, Elternpflegschaft, Familie der Opfer). Wie können und sollten Informationen so weitergegeben werden, dass Gerüchte möglichst vermieden werden und die betroffenen Schüler bestmöglich geschützt werden? Wie können Lehrer auf den Umgang mit ihren Klassen und die Fragen ihrer SchülerInnen vorbereitet werden? Welche Mittel gibt es, um die eigene Fassungslosigkeit, die eigenen Gefühle zu bewältigen? Was kann die Schule tun, um einen förderlichen Kontakt mit der betroffenen Familie herzustellen?

Als besonders hilfreich im Kontext dieses Falles ist hervorzuheben, dass sich relativ schnell eine Art Krisenteam etablieren ließ, welches sich in regelmäßigen Abständen (zunächst relativ hochfrequent, später ausschleichend) zusammenfand, um die getroffenen Vereinbarungen bzgl. Handlungsvorhaben hinsichtlich Wirksamkeit und Umsetzbarkeit zu überprüfen.

Als sehr fruchtbar erwies sich in diesem Zusammenhang auch die enge Kooperation mit weiteren Unterstützern, die in diesen Fall eingebunden worden waren (u.a. Jugendhilfe). Neben den genannten Krisenteamsitzungen gab es für einzelne LehrerInnen natürlich jederzeit die Möglichkeit, sich bei weiterem Bedarf an die BeraterInnen der Schulpsychologie zu wenden.

Dieser Beratungsverlauf ist ein gutes Beispiel dafür, wie aus einer schulpsychologischen Krisenintervention mehr und mehr eine unterstützende Begleitung wurde, bzw. wie sich Nachsorge in Fürsorge und Fürsorge letztlich in Vorsorge gewandelt hat.

Die oben grob skizzierten Beratungsverläufe seien an dieser Stelle nur beispielhaft und stellvertretend für diverse weitere genannt, verdeutlichen aus unserer Sicht jedoch recht anschaulich die sich erweiternden Handlungs- und Aufgabenfelder der Schulpsychologie. So wie Schule nicht lediglich die Aufgabe hat, Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen Kenntnisse und Fähigkeiten zu vermitteln, sondern gerade auch ihre emotionale und soziale Entwicklung zu unterstützen und positiv zu beeinflussen, so ist Anlass für eine schulpsychologische Beratung immer häufiger ein beobachtbares auffällig gewordenes Verhalten oder eine (schulische) Situation, die die vorhandenen Bewältigungsstrategien und Ressourcen eines jungen Menschen übersteigt.

Es ist uns daher ein besonderes Anliegen, einen Beitrag im Sinne einer adäquaten Prävention, im Sinne eines *Hinsehen und Handeln* (vgl. Notfallpläne) zu leisten; in der Hoffnung darauf, Schulen dabei zu unterstützen, Notfälle und Krisen im schulischen Umfeld erst gar nicht entstehen zu lassen bzw. das Risiko für ein solches Entstehen möglichst gering zu halten.

Das Ressort Kinder, Jugend und Familie – Jugendamt setzt sich aus unterschiedlichen Bereichen zusammen, deren gemeinsames Ziel die Förderung guter Bedingungen für das gesunde Aufwachsen von Kindern/Jugendlichen ist. Hierfür stehen beispielsweise der Fachbereich Jugend & Freizeit mit seinen Angeboten und Projekten der Kinder- und Jugendarbeit gleichermaßen wie die Beratungsstelle mit ihren psychologischberatenden Angeboten oder die Bezirkssozialdienste mit ihren Hilfen zur Erziehung. In allen Bereichen gibt es Qualitätsstandards und Vorgaben der Umsetzung für die Praxis. Die Standardentwicklung in den Fachbereichen ist unterschiedlich weit voran geschritten und setzt unterschiedliche Schwerpunkte. In manchen Bereichen gibt es bereits ausgearbeitete und in die Praxis implementierte Qualitätskonzepte.
Stellvertretend erläutern der Bereich der Hilfen zur Erziehung (Fachbereich 1,0 und das Fachreferat) und der Bereich Jugend & Freizeit (Fachbereich 2) ihre jeweiligen Qualitätsentwicklungen.

Qualitätsentwicklung für die Hilfen zur Erziehung
Die Qualitätsentwicklung und Qualitätsbewertung im Bereich der Hilfen zur Erziehung befasst sich mit den eigenen Beratungs- und Unterstützungsangeboten sowie der Organisierung der erzieherischen Hilfen einschließlich der extern erbrachten Leistungen. Dieser Bereich wird intern mit HzE+ bezeichnet und ist nicht abschließend definiert, sondern lässt auch weiterhin eine thematische Öffnung zu.

In 2008 wurde in einem organisationsübergreifend besetzten Team von Fachreferenten/Innen, BSD-Leitungen und der Jugendhilfeplanerin ein eigenes Qualitätsmanagementkonzept entwickelt. Dieses Konzept berücksichtigt einerseits die wesentlichen Parameter der gängigen Qualitätsmanagementsysteme, wie z. B. Balance Score Card, EFQM[1] oder DIN ISO 9004[2] und integriert andererseits bereits vielfältig vorhandene qualitätsbildende Elemente aus der Arbeitspraxis der letzten Jahre. So setzt das Konzept beispielsweise – ebenso die Konzepte EFQM und DIN ISO 9000 - auf die Partizipation der Beteiligten. Hiermit sind sowohl die Klienten, also die Kinder, Jugendlichen und ihre Eltern gemeint, als auch die Beteiligten innerhalb der Organisation, wie z. B. die Mitarbeiter/Innen. Zentraler Maßstab für gute Qualität ist die positive Entwicklung der Kinder/Jugendlichen. Ob die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen einen positiven Verlauf hatte, können am besten die Kinder/Jugendlichen selbst und ihre Eltern bewerten. Die Einschätzung der Fachkräfte und externer Hilfeanbieter ergänzt die Gesamtbewertung.

Daneben war die Praktikabilität eines künftigen Konzeptes enorm wichtig für die Beteiligten. Damit ist das gute und schnelle Verstehen ebenso gemeint, wie die Einfachheit in der Handhabung und die stringente Begrenzung der zeitlichen Ressourcen der Mitarbeiter/Innen und der Leitungskräfte, die der Einsatz für das Qualitätsentwicklungskonzeptes nach sich zieht. Dies wurde als spezifische „Wuppertaler“ Anforderungen formuliert und war das Resümee der Praxiserfahrung der letzten Jahre.

[1] European Foundation for Quality Management Ganzheitliches System der Selbstbewertung im Qualitätsmanagement
[2] Normenreihe zur Beschreibung der Maßnahmen des Qualitätsmanangements

In einem ersten Pilotprojekt wurde die Praxistauglichkeit des „Wuppertaler Qualitätskonzeptes“ getestet. Im Fachdienst für die ambulanten Hilfen für seelisch Behinderte oder von Behinderung bedrohter Kinder/Jugendlicher und junger Erwachsener wurde im Jahr 2009 der erste Pilot erfolgreich abgeschlossen. Der Fachdienst bot sich als Pilotprojekt an, weil in dieser Organisationseinheit ähnliche Ablauf- und Entscheidungsprozesse existieren wie in der klassischen „BSD Arbeit“ und mithin in den Prozessen der Hilfen zur Erziehung, aber im Vergleich zu den BSDen wesentlich weniger Mitarbeiter hat.

Mit Unterstützung aller Mitarbeiter/Innen und der Expertin des Fachdienstes war die Pilotphase nach 6 Monaten abgeschlossen. In dieser Zeit hat sich der Fachdienst einer intensiven Zieldiskussion gestellt. Mit der Konzentration auf drei Oberziele, nämlich

1. der Integration in Schule/Beruf
2. das Abmildern und Beseitigen der Behinderungsfolgen in der Familie
3. die soziale Teilhabe außerhalb der Familie und Schule/Beruf

ist die Wirksamkeit der Eingliederungshilfen umfassend dargestellt.
Der Fachdienst hat weiterhin alle Kernprozesse durchgängig beschrieben und im Zuge dieser Prozessbeschreibung schon erste Optimierungen angesprochen, diskutiert und umgesetzt.
Mit der geplanten Evaluation der Zufriedenheit der Kinder/Jugendlichen und ihrer Eltern mit den Leistungen der Eingliederungshilfe öffnet sich der Fachdienst erstmals der externen Bewertung durch Kunden und setzt so neue Maßstäbe in der kritischen Auseinandersetzung mit der eigenen Leistung und der Leistung der vom Jugendamt beauftragen externen Dienstleister.
Das Pilotprojekt hat deutlich gemacht, dass diese Art der Qualitätsentwicklung dem Grunde nach auf die anderen Bereiche des Jugendamtes, insbesondere die Erziehungshilfen, übertragbar ist.

Qualitätsmanagement in der Offenen und Mobilen Kinder- und Jugendarbeit
Der Kinder- und Jugendförderplan 2006 – 2009 gab den Anstoß für den Aufbau eines neuen Qualitätsmanagements (QM) und Controllings für die Offene Kinder- und Jugendarbeit. Hierzu wurden folgende Ziele entwickelt und folgendes Vorgehen gewählt:

a) Ziele

- eine einheitliche Grundlage für die Weiterentwicklungen der Kinder- und Jugendarbeit in der Stadt Wuppertal zu schaffen (freie und kommunaler Träger).
- Transparenz der Arbeit der Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit nach innen und außen.
- Stärkung und Ausbau der Zusammenarbeit d. Mitarbeiter/innen und Einrichtungen in freier und städtischer Trägerschaft.
- Stärkung und Ausbau der Zusammenarbeit in der Trägerkonferenz der Offenen Jugendarbeit (TROJA) bzw. im Vorstand der Trägerkonferenz (freie und kommunaler Träger).

- anhand einer einheitlichen Konzeptstruktur Vergleichbarkeit zwischen den Einrichtungen herstellen und somit eine fundierte Gesprächsgrundlage für die Abstimmung des Jugendamtes mit dem Träger zu haben.
- den Mitarbeiter/innen Werkzeuge an die Hand zu geben, um die Wirksamkeit der Arbeit anhand von konkreten Zielen und Messgrößen zu überprüfen und auf dieser Grundlage weiterzuentwickeln.
- Erfolge der Arbeit sicht-, mess- und belegbar machen.
- gute Voraussetzungen (Struktur und Kultur) zur Einrichtung eines Wirksamkeitsdialoges schaffen.

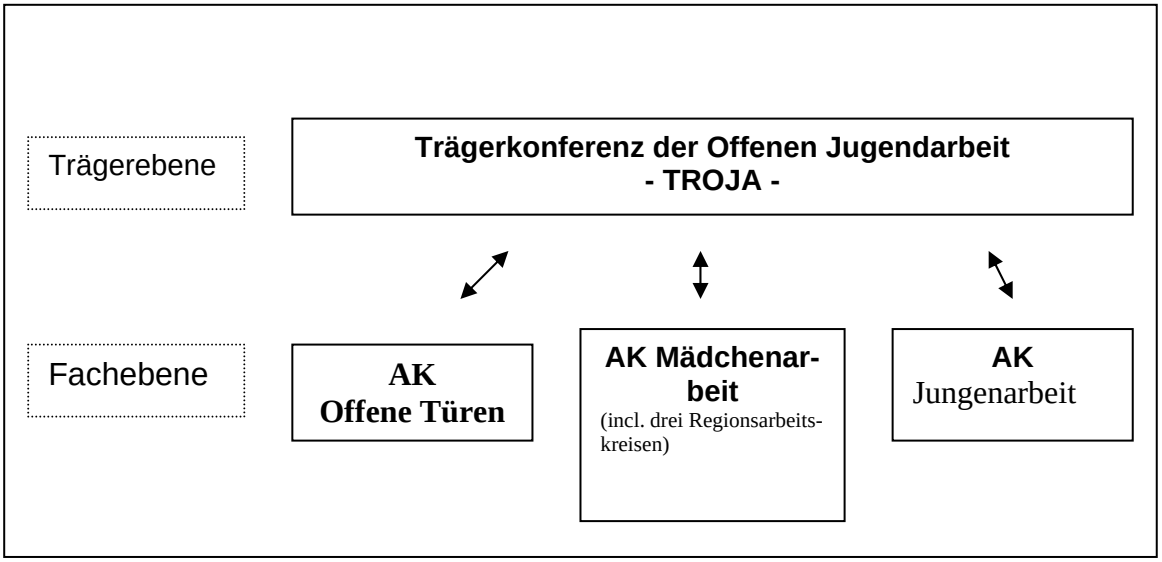
b) Vorgehen

- Entwicklung und Aufbau einer Dialogstruktur zwischen Trägerebene und Fachebenen mit der TROJA.
- Klärung des Anliegens und Absprache über fachliche Begleitung durch die Fachberatung des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR).
- Feststellung des Ist-Standes zur Qualitätsentwicklung, Entscheidung für ein Modell (in Anlehnung an QQS[3]) und Entwicklung der Inhalte und des Vorgehens.
- Entwicklung einer Fortbildungsreihe zur Schulung aller hauptamtlichen Mitabeiter/innen der Offenen und Mobilen Kinder- und Jugendarbeit.
- Abstimmung des Vorgehens mit TROJA.
- Durchführung der kostenfreien Fortbildungsreihe zum Qualitätsmanagement, Einladung an alle Träger ihre Einrichtungsteams (hauptamtliche Mitarbeter/innen) anzumelden.
- Vorstellung des Qualitätsmanagementprozesses incl. des Vorhabens einen Wirksamkeitsdialog einzuführen im Jugendhilfeausschuss durch die Fachberaterin des LVR.
- Entwicklung eines kommunalen Wirksamkeitsdialoges unter Berücksichtigung der Dialogstruktur und auf Basis des Qualitätsverbundes NRW in Zusammenarbeit dem dem Vorstand der TROJA und der Fachberatung des LVR.

[3] QQS steht für „Qualitätsentwicklung, Qualitätssicherung und Selbstevaluation“ und wurde im Rahmen eines Modellprojektes des Landesjugendamtes Westfalen-Lippe und in Kooperation mit der Fachhochschule Münster für und mit Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit entwickelt.

c) Dialogstruktur
Der Dialog ist Grundlage für Weiterentwicklungen. Zur Sicherstellung der Kommunikation zwischen Jugendamt, Trägervertretern und Fachleuten wurde eine neue verbindliche Struktur verabredet:

Dialogstruktur Offene Kinder- und Jugendarbeit in Wuppertal



Bereits bestehende Fachgremien wurden in die Struktur eingebunden; es wurden keine neuen Arbeitskreise gegründet. Durch die Teilnahme der Vertreter/innen der Facharbeitskreise an den Vorstandssitzungen der TROJA wird der Austausch sichergestellt. Folgende Themen sind u. a. von Bedeutung:

- Inhaltliche Abstimmung von Fortbildungsbedarfen und Angebot von gemeinsamen Fortbildungen, z. B. Grundlagenfortbildung Jungenarbeit für Mitarbeiter der Freien und des Kommunalen Trägers
- Fortbildungsreihe zum Qualitätsmanagement
- Entwicklung einer Struktur für den kommunalen Wirksamkeitsdialog
- Kinder- und Jugendförderplan 2010 – 2014
- Aktuelle Fachthemen aufgreifen, z. B. Vortrag „Ungleiche Kindheiten in Stadt, Stadtteil und Familie“ – (verkürzte Botschaft: „Sage mir wo du wohnst und ich sage dir, wie es dir geht und was aus dir wird!) – zu einer Vollversammlung der TROJA

d) Fortbildungsreihe zum Qualitätsmanagement
Insgesamt nehmen gut 100 Fachkräfte an der Fortbildungsreihe teil, dies sind weit über 90 % der Einrichtungen mit hauptamtlichen Personal bei freien Trägern und alle hauptamtlichen Kolleginnen und Kollegen des Fachbereichs Jugend & Freizeit. Zur Bewältigung der hohen Teilnehmer/innenzahl wurden drei sozialräumlich orientierte Fortbildungsgruppen für die Einrichtungsteams gebildet. Die Fortbildungsbausteine waren wie folgt aufgebaut und verzahnt:

- Durchführung eines Fortbildungstages im 1. Quartal 2009 zum Thema sozial räumliche Konzeptentwicklung und Methoden der Lebensweltanalyse, Bildung von einrichtungsübergreifenden Lerngruppen.
- Bis zum nächsten Fortbildungstermin: Analyse des Sozialraums und der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen und Erarbeitung einer Präsentation der Ergebnisse durch die Einrichtungsteams; Reflektion in Lerngruppen.
- Durchführung von zwei Fortbildungstagen im 3. Quartal 2009 zur Konzepterstellung (Präsentation der Sozialraum- und Lebensweltanalysen, Zielentwicklung, Entwicklung von Schwerpunkten und Differenzierungen).
- Bis zum nächsten Fortbildungstermin in 2010: Beginn der Erstellung eines Einrichtungskonzeptes durch die Einrichtungsteams, Reflektion in Lerngruppen.
- Durchführung eines Fortbildungstages im 1. Quartal 2010 zum Thema Konzeptevaluation – Selbstevaluation als kriteriengeleitete Auswertung pädagogischer Arbeit. Hierzu gehört auch die Operationalisierung von Zielen nach den Qualitätsdimensionen Ergebnis, Prozess und Struktur.
- Zum Abschluss der Fortbildungsreihe fand im Juni 2010 die Abschlussveranstaltung statt. Hier präsentierten die teilnehmenden Einrichtungen ihre Selbstevaluationsprojekte und die Teilnehmer/innen erhielten von Herrn Oberbürgermeister Peter Jung die Fortbildungsbescheinigungen. An der Veranstaltung nahmen Trägervertreter/innen und politische Vertreter/innen des Jugendhilfeausschusses teil.

Anschließend wurden alle geförderten Einrichtungen der Offenen und Mobilen Kinder- und Jugendarbeit gebeten, dem Fachbereich Jugend & Freizeit ihr Einrichtungskonzept vorzulegen, um darüber ins Gespräch zu kommen.

e) Resümee und Ausblick

Die beiden o. g. ineinandergreifenden Entwicklungen haben aus Sicht des Fachbereichs Jugend & Freizeit bereits zu positiven Effekten geführt:

- Stärkung der Zusammenarbeit der Mitarbeiter/innen und Einrichtungen unterschiedlicher Träger
- Weiterentwicklung und Stärkung der Fachlichkeit in der Dialogstruktur
- Beteiligung von Kindern und Jugendlichen wird als positiv erfahren
- Qualitätsentwicklung wird als gemeinsame Aufgabe verstanden

Für das Jahr 2011 ist u. a. folgendes geplant:

- Gespräche mit freien Trägern über die eingereichten Konzepte.
- Festlegung von Themen bezüglich (weiterer) Fortbildungsbedarfe nach Auswertung der Fortbildungsreihe und der vorliegenden Konzepte.
- Festlegung des kommunalen Wirksamkeitsdialoges in Abstimmung mit TROJA.
- Im Zusammenhang mit der Überarbeitung der Förderrichtlinien für die Offene Kinder- und Jugendarbeit soll auch das Thema Evaluation Berücksichtigung finden.

Die KGSt[4] empfiehlt den öffentlichen Verwaltungen das CAF Netzwerk[5]. Hiermit sind einerseits die gängigen Vorgaben der Qualitätsmanagementsysteme erfüllt und andererseits werden die besonderen Bedürfnisse der öffentlichen Verwaltung berücksichtigt. Die Vorteile des CAF Netzwerkes sind indes die Schulungen, der Austausch, die Vorgabe von Vordrucken und die Unterstützung bei der Selbstbewertung.
Derzeit wird noch geprüft, ob es schon quantitativ nennenswerte Erfahrungen mit CAF im Jugend- und Sozialbereich gibt.

[4] Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsmanagement
[5] Das Deutsche CAF Zentrum fördert und unterstützt die Einführung des Gemeinsamen Europäischen Qualitätsbewertungssystems CAF – Common Assessment Framework – in der öffentlichen Verwaltung Deutschlands. Ziel dabei ist es, die CAF-Selbstbewertung als wirksames und kostengünstiges Instrument der Verwaltungsmodernisierung zu nutzen. Mit der Fortführung dieser Aufgabe hat das Bundesministerium des Innern das Bundesverwaltungsamt im August 2006 beauftragt.

„Familienfreundliche Unternehmen 2009“
Gesucht: Familienfreundliche Unternehmen in Wuppertal, Solingen und Remscheid

Zielsetzung
Der Wettbewerb, der sich an alle Unternehmen der Region richtete, wurde gleichberechtigt von den Städten Wuppertal, Solingen und Remscheid, den Bündnissen für Familie im Bergischen Land, der IHK Bergisch Land und den Wirtschaftsjunioren Remscheid und Solingen durchgeführt. Gesucht wurde das beste Konzept zur Umsetzung von familienfreundlicher Unternehmenspolitik.

Die Projektleitung befand sich jeweils dezentral in jeder Stadt in den Händen eines Organisationsteams, bestehend aus Stadtverwaltung, der Lokalen Bündnisse für Familie und den Wirtschaftsjunioren. In Wuppertal war das Familienbüro federführend. Die Schirmherrschaft übernahmen die jeweiligen Oberbürgermeister.

Mit dem Wettbewerb wurde auf die zunehmende wirtschaftliche und gesellschaftspolitische Bedeutung des Themas „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ aufmerksam gemacht, insbesondere wurden praktikable Ansätze zur Verbesserung gezeigt.

Für die Unternehmen stellte die Beteiligung eine gute Möglichkeit dar, sich in der Öffentlichkeit als familienfreundlich zu präsentieren. So konnten Nachahmungseffekte erzeugt und langfristig der Standort gesichert werden. Die Erkenntnis, dass schon heute hochqualifizierte Fachkräfte fehlen, konnte die Unternehmen motivieren, an dem Wettbewerb teilzunehmen.

Vorgehen
Die Auftaktveranstaltung mit den drei Schirmherren, den Oberbürgermeistern, fand am 15. Mai 2009, dem Internationalen Tag der Familie, in Wuppertal, im Veranstaltungssaal der Industrie- und Handelskammer statt.

Alle teilnehmenden Bewerber füllen einen umfangreichen Fragebogen aus. Dieser Fragebogen wurde nach einem Punktesystem ausgewertet und von einer lokalen Jury bewertet. Die Jury in der jeweiligen Kommune war nach lokalen Gesichtpunkten zusammengestellt. Es sollten in jedem Fall Vertreter des Lokalen Bündnisses, der Wirtschaftsjunioren, der Wirtschaftsförderung und der Stadtverwaltung dabei sein. In der lokalen Jury wurde die Auswahl der Unternehmen getroffen, die in die engere Auswahl kamen und persönlich besucht wurden.
Diese Besuche sind wichtig, um neben dem ausgefüllten Fragebogen auch einen persönlichen Eindruck vom jeweiligen Unternehmen zu bekommen. Pro Stadt wurden drei Vorschläge aus den drei verschiedenen Kategorien (Großes Unternehmen ab 200 MA, mittleres Unternehmen bis 50 MA und kleines Unternehmen bis 20 MA) an die Abschlussjury weitergereicht.

Preisverleihung
Die zentrale Abschlussjury bestand aus drei unabhängigen Fachleuten und je einem Mitglied der Lokalen Bündnisse für Familie.

Dies waren der Rektor der Bergischen Universität, Prof. Lambert Koch, der Bundesvorsitzende der Wirtschaftsjunioren, Stefan Kirschsieper und Bodo Middeldorf, Geschäftsführer der Bergischen Entwicklungsagentur sowie Evelyn Wurm, Constanze Epe und Anke Vaupel als Vertreterinnen der jeweiligen Lokalen Bündnisse für Familie.

Der Schlussjury lagen ausführliche Unterlagen mit Berichten über die Firmenbesuche, entsprechende Recherchen und Dokumentationen vor. Zu Beginn wurden Kriterien für die Auswahl festgelegt. Die lokalen Jurymitglieder, die ein vorgeschlagenes Unternehmen besucht hatten, stellten ihre Favoriten vor.

Sponsoren wie die Stadtsparkassen konnten sich natürlich nicht am Wettbewerb beteiligen.

Am 1.10.2009 fand die Preisverleihung im Forum Produktdesign in Solingen statt. Der eingeladene NRW-Familienminister Armin Laschet wurde von Frau Ministerin Christa Thorben vertreten, die als Ehrengast die Ansprache hielt.
Preisträger in der Kategorie: große Unternehmen war die Firma Brose Schließsysteme aus Wuppertal, für die mittleren Unternehmen die Firma IKS Klingenberg GmbH aus Remscheid und in der Kategorie kleine Unternehmen ging der Preis an die Druckerei Hermann Ullrich GmbH aus Solingen.

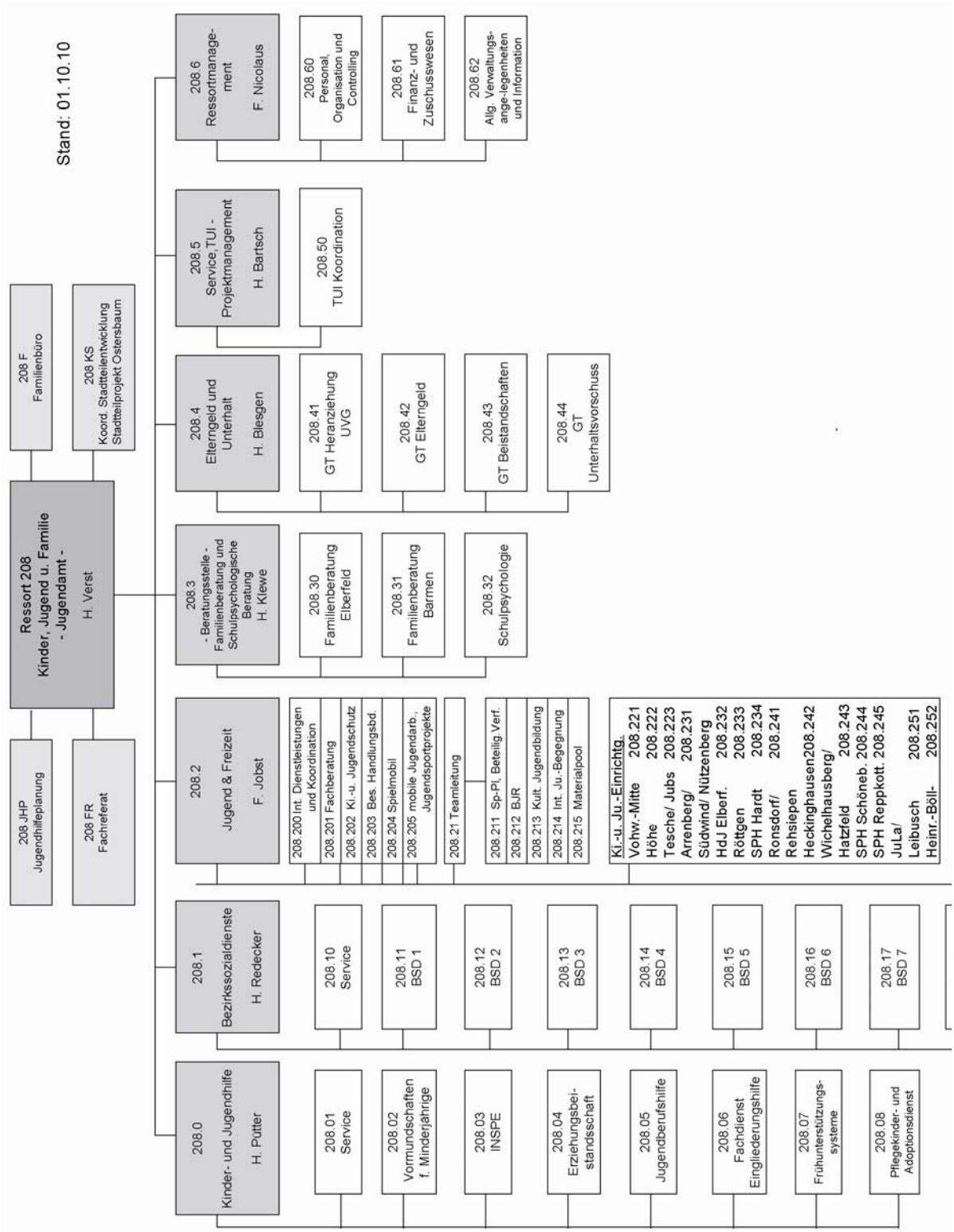
Der Wettbewerb fand 2009 zum dritten Mal in Wuppertal statt. Erstmalig wurde er gemeinsam in Kooperation mit der Industrie- und Handelskammer und den Städten Solingen und Remscheid durchgeführt. Für 2011 ist der nächste Wettbewerb – wieder bergisch - geplant.

Inspiriert von dem bundesweiten Wettbewerb „Erfolgsfaktor Familie“ war bereits 2005 ein städtisches Format für Wuppertal entwickelt worden. Der zweite Wettbewerb 2007 in Folge fand mit einer deutlich gestiegenen Bewerberzahl und mit einem weiteren hohen Interesse der Medien und Öffentlichkeit statt. Die Preisverleihung fand mit reger Beteiligung der Wuppertaler Wirtschaftswelt im Von der
Heydt-Museum statt.

Ein Best-Practice-Handbuch „Familienfreundliche Unternehmen in Wuppertal“ wurde fertig gestellt und ist digital unter: www.wuppertal.de/familien-willkommen/ oder: familienbuero@stadt.wuppertal.de zu beziehen.

Kennzahlen

	2007	2008	2009	2010
Bevölkerung Wuppertal gesamt	356.015	352.368	349.713	348.271
davon Menschen mit Zuwanderungsgesch.	99.117	98.618	100.860	101.839
Kinder und Jugendliche 0 – unter 18 Jahre	60.891	58.760	57.756	56.840
davon mit Zuwanderungsgeschichte	26.723	26.696	27.274	27.556
Haushalte mit Kindern unter 18 Jahre	36.204	35.383	34.733	34131
Offene Kinder- und Jugendarbeit				
Standorte	46	46	48	47
Stammbesucher/innen, insgesamt	3567	3600	3555	alle 2 J.
Unregelmäßige Besucher/innen, insgesamt	4007	4131	4051	alle 2 J.
Beratungen				
Neue Beratungsfälle der Beratungsstelle	1674	1711	1658	1749
Lfd. Beratungsfälle BSD und PFAD	750	1064	1035	1056
Beratungskontakte Starthilfe	-	893	945	1057
Hilfen zur Erziehung per 31.12. – Fälle	2172	2330	2406	2410
davon ambulante Hilfen	1133	1251	1280	1258
davon in Pflegefamilien	351	351	373	406
davon in Einrichtungen	504	538	573	566
Meldungen wegen Kindeswohlgefährdung	859	759	497	540
Inobhutnahme Einsätze Rufbereitschaft	546 208	510 271	451 292	512 284
Elterngeld, Ausgaben in Mio.€	- -	14,9	15,2	15,4
Neuanträge ab 01.04.08	- -	2443	3265	3213
Beistandsschaften, Fälle am 31.12	4223	4057	3850	3813
Beistandsschaften, Einnah./Ausgab. in Mio €	2,9	3,2	3,3	3,4
Unterhaltsvorschussleistung, Fälle am 31.12	2,9	2733	3124	2914
Unterhaltsvorschussleistungen in Mio €	5,0	5,3	5,1	5,3
Ausgaben des Ressorts gesamt in Mio €		82.5	80,7	82,3
davon für Personal in Mio €	-	15,0	15,2	15,9
davon HzE in Mio €	38,7	46,1	48,1	49,9
Einnahmen des Ressorts gesamt in Mio €	-	11.4	-	15.8


Stand: 01.10.10
208 JHP Jugendhilfeplanung
208 FR Fachreferat
Ressort 208 Kinder, Jugend u. Familie - Jugendamt - H. Verst
208 F Familienbüro
208 KS Koord. Stadtteilentwicklung Stadtteilprojekt Ostersbaum
208.0 Kinder- und Jugendhilfe H. Pütter
208.01 Service
208.02 Vormundschaften f. Minderjährige
208.03 INSPE
208.04 Erziehungsbei-standsschaft
208.05 Jugendberufshilfe
208.06 Fachdienst Eingliederungshilfe
208.07 Frühunterstützungs-systeme
208.08 Pflegekinder- und Adoptionsdienst
208.1 Bezirkssozialdienste H. Redecker
208.10 Service
208.11 BSD 1
208.12 BSD 2
208.13 BSD 3
208.14 BSD 4
208.15 BSD 5
208.16 BSD 6
208.17 BSD 7
208.2 Jugend & Freizeit F. Jobst
208.200 Int. Dienstleistungen und Koordination
208.201 Fachberatung
208.202 Ki.-u. Jugendschutz
208.203 Bes. Handlungsbd.
208.204 Spielmobil
208.205 mobile Jugendarb., Jugendsportprojekte
208.21 Teamleitung
208.211 Sp-Pl, Beteilig.Verf.
208.212 BJR
208.213 Kult. Jugendbildung
208.214 Int. Ju.-Begegnung
208.215 Materialpool
Ki.-u. Ju.-Einrichtg.
Vohw.-Mitte 208.221
Höhe 208.222
Tesche/ Jubs 208.223
Arrenberg/ 208.231
Südwind/ Nützenberg
HdJ Elberf. 208.232
Röttgen 208.233
SPH Hardt 208.234
Ronsdorf/ 208.241
Rehsiepen
Heckinghausen208.242
Wichelhausberg/
Hatzfeld 208.243
SPH Schöneb. 208.244
SPH Reppkott. 208.245
JuLa/
Leibusch 208.251
Heinr.-Böll- 208.252
208.3 - Beratungsstelle - Familienberatung und Schulpsychologische Beratung H. Klewe
208.30 Familienberatung Elberfeld
208.31 Familienberatung Barmen
208.32 Schulpsychologie
208.4 Elterngeld und Unterhalt H. Blesgen
208.41 GT Heranziehung UVG
208.42 GT Elterngeld
208.43 GT Beistandschaften
208.44 GT Unterhaltsvorschuss
208.5 Service,TUI - Projektmanagement H. Bartsch
208.50 TUI Koordination
208.6 Ressortmanage-ment F. Nicolaus
208.60 Personal, Organisation und Controlling
208.61 Finanz- und Zuschusswesen
208.62 Allg. Verwaltungs-ange-legenheiten und Information

Impressum

Herausgeber

Stadt Wuppertal
Geschäftsbereich Soziales, Jugend und Integration
Ressort Kinder, Jugend und Familie – Jugendamt
Alexanderstraße 18
42103 Wuppertal

Leitung Redaktionsgruppe

Anke Vaupel

Design

Alexander Birthälmer

Auflage

150 Exemplare